

## **Diakonie im Dialog mit dem Judentum**

**Gotlind Ulshöfer**

*Klaus Müller: Diakonie im Dialog mit dem Judentum. Eine Studie zu den Grundlagen sozialer Verantwortung im jüdisch-christlichen Gespräch, Carl Winter Verlag, Heidelberg 1999, 553 Seiten*

Der Dialog der Religionen gewinnt angesichts einer sich immer stärker globalisierenden Welt zunehmend an Bedeutung. In diesem Kontext ist es auch für die Diakonie entscheidend, in ein grenzüberschreitendes Gespräch über soziale Belange zu treten. Gleichzeitig stehen die Diakoniewissenschaften vor der Herausforderung, den interreligiösen Dialog zu verstärken. Dabei ist es notwendig, eine Hermeneutik des Dialogs zu entwickeln, damit nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden des Verständnisses und der Aufgaben von Diakonie in den verschiedenen Religionen gesucht werden kann. Mit

dem Buch „Diakonie im Dialog mit dem Judentum. Eine Studie zu den Grundlagen sozialer Verantwortung im jüdisch-christlichen Gespräch“ von Klaus Müller, dem Judaisten und apl. Professor für Diakoniewissenschaft in Heidelberg, liegt eine profunde Studie vor, die in äußerst präziser Weise expliziert, wie ein Dialog der Religionen in der Diakoniewissenschaft geführt werden kann. Müller leistet mit seiner Untersuchung einen grundlegenden Beitrag sowohl für die Diakoniewissenschaft als auch für die Theologie insgesamt.

Müllers Ansatz ist eine „emanzipatorische Hermeneutik“, die unvoreingenommen die Texte anderer Religionen zu verstehen sucht. Es gelingt Müller damit, den Paradigmenwechsel in der Theologie – den Bund Gottes mit seinem Volk Israel als ungekündigt zu verstehen – für die Diakoniewissenschaft relevant zu machen. Nach einer grundsätzlichen Einleitung zur Notwendigkeit und Möglichkeit des jüdisch-christlichen Gesprächs im diakonischen Bereich und einem Überblick über den Forschungsstand teilt Müller sein Werk in zwei „Gesprächsteile“: erstens in eine „Explikation jüdischer Sozialtraditionen“, zweitens in eine „Diakoniewissenschaftliche Vergewisserung“. Müllers Blick auf die jüdische Tradition konzentriert sich zu Recht auf die bis in die Gegenwart relevanten Texte aus der rabbinischen Literatur, die sich mit den großen Traditionen von „chässäd“ und „tsedaqa“ befassen. Dabei unterscheidet er (ähnlich wie im Teil „Diakoniewissenschaftliche Vergewisserung“) bei seiner Analyse zwischen praktischen Konkretionen, begrifflicher Orientie-

rung, theologischer Begründung und ethischer Profilierung. Äußerst verdienstvoll ist Müllers präzise Arbeit an den rabbinischen Texten, die er in der hebräischen Fassung mit deutscher Übersetzung vorstellt. Damit wird er seinem eigenen Anspruch einer „emanzipatorischen Hermeneutik“ gerecht und ermöglicht es, das Verständnis der jüdischen Sozialtraditionen anhand der vorliegenden textlichen Zeugnisse zu veranschaulichen. Es zeigt sich deutlich, dass „chässäd“ und „tsedaqa“ eng miteinander verknüpft sind und inhaltlich umfassender zu verstehen sind als Erbarmen/Güte und Gerechtigkeit, weil sie zum einen als Urgeschehen in Gott selbst gesehen werden, zum anderen Äußerungen des Erbarmens und Initiierung von Recht umfassen. Das Lebensrecht der Schutzlosen und Schwachen ist bei beiden Begriffen impliziert und konkretisiert, wie sich z. B. bei der Anforderung zum Besuch der Kranken zeigt. Deutlich wird das gemeinsame jüdisch-christliche Grundverständnis von Diakonie auch bei Müllers historischer Analyse der altkirchlichen Diakonie und der Wortfeldanalyse zu „diakonia“ und „eleos“, mit der er den zweiten Teil seines Werkes beginnt. „Das christliche Reden von Diakonie (befindet sich, G.U.) damit terminologisch und auch konzeptionell in unmittelbarem Bezug zur jüdischen Auffassung biblisch begründeten Nächstendienstes“ (439). Christliche Diakonie kann sich dabei von der jüdischen Tradition anregen lassen, „das Tun des Guten und Gerechten im Namen Gottes, der sich in Jesus Christus der Welt erbarmend und zurechtbringend zugewandt hat“

(442) weiterhin als ihren Auftrag zu verstehen, d. h. eine „Reintegration von Erbarmen *und* Recht in die Diakonie“ (443) im Kraftfeld von Güte und Gerechtigkeit ist notwendig. Die ethischen Aspekte können von Müller nur kurz angerissen werden. Müller schließt mit Impulsen für eine inklusiv-theologische Grundlegung der Diakonie, die als zentrale Bezugsgröße – ganz im Sinne einer jüdisch-christlichen Ausrichtung – auf den Sabbat hin orientiert ist. Trotz der gebotenen Kürze dieser ethischen und theologischen Impulse liegt mit Klaus Müllers Buch ein für Diakonie, Theologie und Judaistik grundlegendes Werk vor, das den Dialog der Diakonie mit dem Judentum intensiviert und gleichzeitig paradigmatisch für den interreligiösen Dialog in den Diakoniewissenschaften sein kann.